

Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev. Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Verantwortliche Redakteure:
Pastor A. Goencke und J. Bading.

Halte, was du hast, daß Niemand deine Krone
nehme. (Offenb. 3. 11.)

Expedition:
Buchhandlung v. G. Brumber, 306 Westw. Str.

6. Jahrg. No. 5.

Milwaukee, Wis., den 1. November 1870.

Lauf. No. 113.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von 80 Cents das Jahr. Briefe, die Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaktion; alle aber, die Geschäftsbesorgung, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder u. s. w. enthalten, an die Expedition: Buchhandlung von G. v. Brumber, 306 Westwasser-Strasse, zu senden.

Reformation.

Das Reformationsfest ist wiederum vor der Thür, die Feier dieses Festes mahnt daran, sich mit dem Grunde recht bekannt zu machen, auf welchem unsere Kirche erbaut ist. Die Einwohner eines Hauses suchen sich richtige Kenntniß und Bekanntschaft von dem von ihnen bewohnten Hause zu verschaffen; es liegt ihnen daran, zu wissen, wie der Grund des Hauses beschaffen ist, damit das Haus nicht einmal unversehens zusammenbrüche und sie großen Schaden leiden, wie viel vielmehr sollten nicht lutherische Christen den Grund der Kirche genau und richtig zu erkennen suchen, in welchem sie mit ihrem Glauben, ihrer Liebe u. ihrer Hoffnung wohnen. Fragen wir nun nach dem Grunde unserer Kirche, so können wir denselben als einen doppelten bezeichnen.

Unsere lutherische Kirche steht nämlich gegründet auf der heil. Schrift, dem Worte Gottes das sie allein die Quelle der Lehre und Erkenntniß ist, und auf Jesu Christo dem Sohne Gottes, daß der Glaube an ihn selig macht. Ausdrücklich sagen unsere Väter bei Abfassung unseres herrlichen Bekenntnisses. Wir glauben, bekennen und lehren, daß die einzige Regel und Richtschnur, nach welcher alle Glaubenssätze und Lehren der Kirche beurtheilt und gerichtet werden sollen nur allein sind die prophetischen und apostolischen Schriften so wohl des Alten wie des Neuen Testaments wie geschrieben steht: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinen Wegen.“ Mit diesem Grund, mit dieser Lehre nach welcher die heil. Schrift alleinige Erkenntnißquelle ist, traten unsere Väter schmerzhaft der römisch-katholischen Kirche entgegen, indem diese neben der heiligen Schrift noch die sogenannte mündliche Ueberlieferung als Erkenntnißquelle annimmt und in streitigen Punkten sogar die Lehren und Beschlüsse der Kirchenväter, der Bischöfe, des Papstes und der Kirchenversammlungen mehr gelten läßt, als die heil. Schrift wie sie denn auch in neuester Zeit den Papst in Glaubenssachen sogar für unfehlbar erklärt hat.

Warum aber stellten sich unsere Väter in solch' schroffen Gegensatz gegen die römische Kirche? Nicht aus Ehrgeiz um sich einen Namen zu machen in der Welt, wie viele Katholiken meinen, auch nicht aus Zanksucht, um der römischen Kirche den Krieg anzukündigen, sondern lediglich um's Ge-

wissenwollen das in Gottes Wort gefangen war. Was sagt Luther auf dem Reichstage zu Worms? „Es sei denn, daß ich mit Zeugnissen der heiligen Schrift, oder mit öffentlichen, klaren und hellen Gründen und Ursachen überwunden und überwiesen werde, so kann und will ich nichts wiederrufen weil weder sicher, noch gerathen ist, etwas wider das Gewissen zu thun. Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen.“ Es kann ja auch nicht anders sein. Ist die heilige Schrift Gottes klares Wort, haben die Propheten und Apostel erleuchtet, getrieben von dem heil. Geist geredet und geschrieben, dann versteht es sich von selbst, daß die heil. Schrift allein die rechte wahre und einzige Wahrheit in göttlichen Dingen enthält und alle christliche Heilserkenntniß aus ihr genommen werden muß. Wie traurig wäre es um uns bestellt, wie übel wären wir daran, wenn wir in Glaubenssachen auf das unruhige Meer der Menschen Meinungen hinausgeworfen wären. Alle Jahre, ja alle Monate würden wir zu einem neuen Glaubensbekenntnisse getrieben werden, zuletzt fielen alles über'n Haufen; denn eine Religion die auf Menschenfakungen beruht, in welche Menschenweisheit mit aufbauend und richtend mit hineinreden darf, die trägt den Keim des Todes in sich selbst, lieber all das Schwanken, alle traurige Ungewißheit, bei welcher es dem Menschen zuletzt angst und bange werden muß, was denn eigentlich die seligmachende Wahrheit sei, all das herüber u. hinüber fahren von einer Ansicht zur andern, hört mit dem Augenblicke auf, in welchem uns die heil. Schrift als alleinige Richterin in Sachen des Glaubens gilt, und in welchem diejenigen Lehren, welche sich als Schriftwahrheit ausweisen, annehmen, diejenigen hingegen, die mit der Schrift im Widerspruche stehen, verworfen werden, wie dies in der großen segensreichen Zeit der Reformation von unsern Vätern geschehen ist.

Außer diesem unumstößlichen Grund hat unsere Kirche noch einen zweiten, sie gründet sich auf Jesum Christum, den Sohn Gottes, daß der Glaube an ihn allein selig macht. Darüber heißt es im vierten Artikel der augsburgischen Confession: „Weiter wird gelehrt, daß wir Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit von Gott nicht erlangen können durch unser Verdienst, Worte und Genugthuung, sondern daß wir Vergebung der Sünden bekommen, vor Gott gerecht werden aus Gnaden um Christus willen durch den Glauben, so wir

glauben daß Christus für uns gelitten hat, und daß uns um seinetwillen die Sünde vergeben, Gerechtigkeit und ewiges Leben geschenkt wird; denn diesen Glauben will Gott für Gerechtigkeit vor ihm halten und zurechnen, wie St. Paulus zu den Römern im 3. und 4. Capitel spricht.“

Mit diesem Lehrsatz treten unsere Väter gleichfalls den Papisten entgegen, welche diesen Artikel verdammen und lehren, daß der Mensch gerecht u. selig werde aus Kraft der Kirchengewalt um der Werke willen, worunter sie besonders Beten und Fasten, Messe hören und die Ablegung von klösterlichen Gelübden verstehen. Daß unsere Kirche auch mit dieser Lehre auf dem Boden der Schrift sich befindet, ist klar. Wer unter den lutherischen Christen kennt nicht die Worte: „Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Weil wir wissen, daß der Mensch nicht gerecht werde durch des Gesetzes Werke, sondern durch den Glauben an Christum, so glauben wir auch an Jesum Christum.“ Solcher Stellen giebt's noch viele in der heil. Schrift. Unsere Väter konnten demnach nicht anders, wollten sie der Schrift die Ehre geben, als es in ihrem Bekenntniß klar und deutlich auszusprechen, daß der arme Sünder allein durch den Glauben vor Gott gerecht und selig werde.

Mit diesen beiden Haupt Grundpfeilern unserer Kirche, wird nun der alte Mensch nicht wenig in die Enge getrieben und verwundet. Nichts wird ihm schwerer, als den Stolz auf eigene Weisheit und auf eigene Werke abzulegen und sich in Gottes Wort gefangen zu geben; besonders wird's ihm schwer, wenn er glaubt, beides Weisheit und gute Werke in vortrefflichem Maße zu besitzen. Da wir nun alle mit dem alten Menschen zu schaffen haben, so laßt uns fleißig an das Wort des Herrn gedenken. „Wer mir nachfolgen will, der verläugne sich selbst, die beste Selbstverläugnung aber besteht darin, daß wir jedes eigene Verdienst welches wir etwa um unserer Weisheit, oder um unserer Werke willen bei Gott geltend machen wollen, wegwerfen und uns allein unter Gottes Wort und Gnade stellen. Wenn wir dies bei dem bevorstehenden Reformationsfeste lernen u. im-

mer wieder auf's Neue lernen, denn ist uns das selbe zum ewigen Segen geworden. Das wolle Gott!

Mittheilungen aus der Verfolgung der Lutheraner in den Oesterreichischen Erblanden in den Jahre 1752—56.

(Fortsetzung.)

So mußten sich denn die Lutheraner in Kärnten auf Zeiten harter Trübsal, auf schwere Verfolgung gefaßt machen. Ein Bild von denselben erhalten wir namentlich aus den Briefen, welche die kärnthischen Lutheraner an das sogenannte Corpus Evangelicorum, d. h., den Bund der deutschen evangelischen Fürsten richteten. In einem dieser Briefe vom October 1752 theilen die Hülffsuchenden mit, daß nun abermals mehrere Hundert Lutheraner in die Gefangenschaft nach Ungarn seien geschleppt worden, obschon doch rechtlich den Lutheranern die Ausübung ihrer Religion zugestehet. „Die Pfaffen“, heißt es in dem Briefe, „gehen in den Häusern herum mit Schergen und Amtleuten, und müssen die Leut gleich von Haus, Wiesen und Feldern weg und müssen ihre Predigt anhören u. wollen sie also mit Gewalt zwingen katholisch zu werden. — Man verbietet ihnen das Beten darbei vor und nach dem Tisch bei großer Straff, zum voraus in Büchern; aber neue Bücher gaben sie (die Pfaffen) her, die darffens lesen: weilten aber in diesen nichts zu finden ist, als Verachtung des Wortes Gottes und Preis ihrer Werke, so wollen wir dieselben Bücher auch nit. Der Fürst zu Passau zieht im Lande herum und läßt durch die Schergen und Amtleute den Leuten sagen, daß sie bei großer Straffe zur Predigt kommen sollen. Wenn sie kommen, so bittet er sie, was zu bitten ist, sie sollen sich doch befehren: Es ist, sagt er, kein besserer Glaube als der Catholische; denn der Lutherische Glaube ist ein verdammter Glaube. Ja der Fürst giebt vor (welches erschrocklich,) eine Sau und Hund hat einen besseren Glauben als der Lutherische ist; die Lutherischen wären verdammte in Ewigkeit; sie seye eingestrichelte Teufel, und führet den Spruch aus Matth. am 6ten an, da Christus zu Petrus sagt: Hebe dich von mir Satan du bist mir ärgerlich.“ — „Die Leut so gefangen werden, wirft man auf die Wagen und schließt sie an Händ und Füßen; auch läßt man ihnen keinen Pfennig Geld nicht mit; dann man zieht die Leute ans, und durchsucht alles, ob sie kein Geld nit haben; darnach führt man sie fort. Die Kinder aber hielten sie ihnen zurück und sperrens zusammen in den Wasser-Thurm: da hörte man ein jämmerliches Heulen, denn die Eltern verließen ihre Kinder nit gern, auch wollten die Kinder nit von ihren Eltern. Das ist ein betrübtes Jammer Leben! —

In einem neuen Bittschreiben an die evangelischen Fürsten und Stände vom 27ten Juni 1753 wird zunächst berichtet, daß die Verwendung der Evangelischen bei der Kaiserin für die kärnthischen Lutheraner gar keine Frucht getragen habe. Dann folgen Berichte von neuen Leiden und Drangsalen. „Nunmehr“, heißt es in dem Briefe, „sind Gefängniß und Schmach, Verjagung aus den Gränzen, und Entsetzung aller zeitlichen Güter, Hunger und Blöße, Zerstreung ganzer Familien und Trennung alles Bandes der bürgerlichen Gesellschaft. In Ansehung der seit wenigen Monaten von der Römisch Catholischen Geistlichkeit und den weltlichen Beauten verübten That-Handlungen

noch ein leichter und erträglicher Grad unserer Noth und Leiden, da wir doch hierbei unsere Seelen wahrnehmen und um Christi willen unsere Verwandte und Kinder, und unser Hab und Vermögen, um des besseren Genusses der Seligkeit willen in die Schanz schlagen und verläugnen können. Da aber unsere Dränger und Verfolger, neben den außerordentlichen Plagen und Anstrengungen, auch anfangen, unsere Seelen zu quälen, ihre Bedrückungen dahin zu lenken, daß Verzweiflung und ewiges Unglück unserer Mitbrüder zeitliches Elend noch gar voll machen will, unsere bekannte reine Religion, unter wahrer Gottes-Lästerung zum Spott und allgemeiner Aergerniß auszuweisen und uns bei unserer Bekenntniß weit geringer als das Vieh zu behandeln und auszurotten, so scheint es auf die Aehnlichkeit mit den ehemaligen Christenverfolgungen zu kommen.“ — Unter anderem wird folgendes Beispiel des ruchlosen Spottes welchen die Pfaffen mit den Lutherischen treiben, erzählt: „Wie dumme und boshafte Gemüther allezeit neue Mittel erfinden, ihren Haß zu äußern, und annehmt ihren Haß auf die Spitze treiben, so hat zu Affritz ein Römisch Katholischer Geistlicher sich nicht entblödet, das Sterben des unvernünftigen Viehes für weit glückseliger, als das Ende der Evangelisch-Sterbenden auszugeben, und jenen ein ehrlich Begräbniß und Leichen-Dienst nach Römisch Katholischer Art zu verstaten, einem Evangelischen aber dasselbe zu verweigern. Wie dann derselbe Pfaffe wirklich seinen eigenen Geisbock abgestochen, das in einen Sarg eingelegt, dasselbe mit einem gewöhnlichen Leichentuch überdeckt, Wachs Kerzen bei demselben angezündet, ein Crucifix angestellt und einen Evangelischen herbeikommen lassen, dem er zugemuthet, bei dem Sarge zu beten welcher aus Vermuthen, daß selbiger Pfaffe einige List ausüben wollte, den Sarg aufgedecket, und diesen abscheulichen Betrug offenbaret, die Bedeutung aber auf die nämliche Weise von dem Pfaffen erhalten, wie das Vieh besser als ein evangelischer Christ, sowohl im Sterben, als in der ehrlichen Bestattung zur Erde gehalten würde. Die Boshait geht noch weiter: Die Römisch Katholische Geistlichkeit in diesem Plage-Gericht Affritz hält diejenigen, so wegen der Evangelischen Glaubens Bekenntniß in Gefängnissen gelegen, und aus Ueberdruß der Marter und Trübsalen an Gott verzweifelt und sich gehangen, als diejenigen, die einer Verzweiflung, daß sie Unrecht gethan und keine Hoffnung hätten, zur Römisch Katholischen Kirche wieder treten zu dörfen, sich entleibt hätten und gestattet dem Körper dieser Unglückseligen in ihrem geweihten Kirchhof die ehrliche Begräbniß; verweigert hingegen solche denen, so als Evangelische starben, oder auch nur scheinen als solche zu sterben, und lasset ihre Leichname in das Moos (Sumpf) werfen oder im Wald in die Grube schleppen, wo sie vom Wild verzehret werden.“

„Bei solchen Umständen, der wir die wenigste beigebracht, zerfällt bei manchen unserer Mitbrüder die menschliche Kraft und ihr mühseliges kümmerliches Leben ist ohnehin schon ein Tod, der den ewigen Tod bei ihnen bisweilen befördert, wenn Gottes Gnade nicht Stärkung in den Anfechtungen giebt. So auf eine unglückselige Art sind seit wenigen Monaten etliche an ihren

dahingegangen, und das Exempel des Bauern Teugt in diesem Plage-Gericht ist ebenso bedauerlich als merkwürdig. Nachdem er am Ostern dieses Jahres mit Weib und Kindern in Eisen und Banden geschlossen, und nach Klagenfurth abgeführt worden war, hat dessen Elend und Unglück ihn in Verzweiflung gestürzt, daß er sich, bei der beschenehen Losreisung und Bedrohung, daß, wenn er wieder betreten würde, er verbrennet werden sollte, er an den sich angethanen Strick erwürget, und sein Bauernhof, welcher auf das wenigste 13, 000 Gulden werth gewesen, eingezogen worden.“

[Schluß folgt.]

(Eingeliefert für's „Gemeinde-Blatt“ von H. B.)

Stimmt die Lehre der geheimen Gesellschaften (Odd Fellows und Freimaurer) mit der heiligen Schrift überein?

(Fortsetzung.)

Die Oddfellow-Loge glaubt auch an eine „Großloge des Himmels“. Ob auch andere Leute als Oddfellow's da hinein kommen werden, scheint nach manchen Aeußerungen der Lehrbücher der Fall zu sein, nach andern Stellen jedoch ist es zweifelhaft. Was dort in der „Großloge des Himmels“ getrieben wird, wird nicht gesagt. Wahrscheinlich wird die erträumte „Großloge da oben“ in nächster Verwandtschaft stehen mit der „Wahlhalla“ unserer alten heidnischen Vorfahren, deren größtes Vergnügen in der „Wahlhalla“ das Biertrinken aus den Schädeln der erschlagenen Feinde sein sollte. — In der That, die Sache mit der „Großloge im Himmel“ wäre lächerlich hätte sie nicht die so schrecklich ernste Seite: Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, darnach aber das Gericht. — Diese „Großloge des Himmels“ wird auch genannt „Ewigkeit“, „Land des ewigen Entzückens“, „Land der Engel“, „selige Zukunft“, „selige Unsterblichkeit.“ Auf diese „selige Unsterblichkeit“ den Menschen vorzubereiten, ist ein klar ausgesprochener Hauptzweck der Loge. Das soll dann dadurch geschehen, daß sie die Logenglieder ermahne, „Gutes zu thun“ und „Wohlthätigkeit*“ zu üben“. Geschieht das, so geschieht völlig genug, um „mit Freude und Fröhlichkeit nach dem Lande des Entzückens durchzukommen.“ (Taschenbuch S. 141.) Zu diesem „Untersuchung“ bedürfen sie nicht die Kraft und Gnade Gottes des heil. Geistes, der sie erst erneuern, heiligen und fähig machen müßte, Gutes zu thun; nein sie sind gut, haben diese Kraft in sich selbst; nur darauf kommt es an, daß dies den Logengliedern klar und deutlich gesagt und vorgehalten wird, daß sie aus eigenen Kräften fähig sind Gutes zu thun. Wir lesen im „Handbuch“ S. 45 folgendes: „Seine (nämlich des Ordens) wohlthätigen Hülffsmaße regeln sind, anstatt Endzwecke zu sein, Mittel zu einem höheren und größeren Zweck geworden, nämlich: den Charakter des Menschen zu veredeln ihm den Begriff beizubringen, daß er fähig sei, Gutes zu thun.“ Und S. 110 heißt es: „Die Hauptabsicht der sonderbaren Brüderschaft ... ist, die Brüder mit angemessenen Vorstellungen von ihren Kräften und Fähigkeiten zu erfüllen.“ Daher wird denn auch die Loge ge-

* Hierbei ist zugleich daran zu erinnern, daß die Loge von Wohlthätigkeit im christlichen Sinne nichts weiß. Wer in Noth von der Loge etwas bekommt, der hat eben zuvor selbst einbezahlt und dadurch sich das Recht auf die gerühmte Wohlthätigkeit gesichert.

**) S. Mith. 23, 15.

namt „eine Gesellschaft zur geistigen und moralischen Vervollkommnung, deren Versammlungen und Verrichtungen bestimmt sind, den Charakter ihrer Mitglieder zu vervollkommen und zu erheben.“ Und falls sich ein moralisch schwacher Mensch der Loge anschließt, so wird sie „ihn gewiß zum besseren Mann machen.“ (S. 283.) Ja, die Loge hat schon manche „langsam aber sicher gebessert und sogar gänzlich umgewandelt.“ (***) (S. 113.) Und steht nun der Mensch unter diesem Einfluß der Loge, so steht sein Seligwerden gar nicht in Frage; nein, seine Seligkeit ist gewiß. Seite 244 des „Taschenbuches“ heißt es: Sie (die Loge) leitet ihn an zum Gehorsam gegen die Gebote seines göttlichen Schöpfers, was ihn unfehlbar glücklich hienieden, im Tod und in der Ewigkeit macht.“ Ferner Seite 42 f.: „Derjenige, welcher diese Wohlthätigkeit ausübt, ... wird mit Ehren gekrönt, in Frieden in sein Grab steigen, mit der vollsten Versicherung einer seligen Zukunft.“ Dann können sie „mit Frieden und Fröhlichkeit nach dem Lande des ewigen Entzückens durchkommen.“ [Seite 141] um „in dem Lande der Engel“ auszuruhen. [S. 185]. Dasselbe sagt das „Handbuch“ S. 155: „Mit einem Gewissen, das von Beleidigung gegen Gott und den Menschen frei, leben sie, ... und ihr Abschied von der Erde ist nur ein Uebergang zu einer seligen Unsterblichkeit.“ — So werden die armen Seelen verlockt, verführt und betrogen, betrogen schließe sich um ihre ewige Seligkeit, falls es dem gnädigen Gott nicht noch gelingt, sie von diesen grundstürzenden Irlehren zurückzubringen. — Die Loge will fromm machen, nicht durch Gottes Wort und Sacrament, sondern ohne Gottes Wort und Sacrament. Die Loge will heiligen, nicht durch den heiligen Geist sondern durch den eigenen Geist, getrieben von einem großen Geiste, den die Schrift als den bezeichnet, „der in der Finsterniß dieser Welt herrscht,“ und der alle, womöglich auch die Auserwählten zu verführen sucht. Die Loge will selig machen, nicht durch Christum, sondern ohne Christum. Wie haben also in der Lehre der Loge die klarste Lehre der vollkommensten Selbstgerechtigkeit, die aller göttlichen Liebe in Christo Hohn spricht, die das Blut Jesu Christi verachtet, ja mit Füßen tritt und dadurch den Sohn Gottes abermals kreuzigt. Selbstgerechter konnten auch die Schriftgelehrten und Pharisäer nicht sein, über welche der Herr Matth. 23. das furchtbare achtfache „Wehe!“ ausspricht. —

(Schluß folgt.)

Ablafsgeschichten.

I. Folgende Geschichte, die er selbst mit erlebt, erzählt W. Musculus.*) Eines Schuster Frau zu Hagenau löste einen Ablaf Brief vor einen Goldgülden, damit sie ihrer Seligkeit desto gewisser wäre, und nicht in's Fegfeuer, sondern sobald ihr die Seele ausginge, in den Himmel führe. Denn dies versprach der Ablaf Brief aus völliger Gewalt des Statthalters Christi (die des Papstes) Bald hernach ward sie todtkrank, ließ einen Mönch fordern, zeigte ihm den Brief, beichtete, empfing völlige Absolution und starb. Der Mann hatte nicht gern gesehen, daß die Frau einen Goldgülden vor den Ablaf gegeben, ließ sie gerne begraben aber keine Seelenmessen, der Gewohnheit nach, vor

sie halten. Wie solches der Leutepriester des Orts vernommen, verklagte er den Schuster beim Schöfser, als ob er ein Verächter der christlichen Religion und gottlos gegen seine Frau wäre. Der Schöfser ließ den Schuster rufen, welcher erschien und den Ablaf Brief mitnahm. Der Schöfser fragte: Ist deine Frau gestorben? Antwort: Ja. Ferner: Was hast du mit ihr gemacht? Antwort: Ich habe ihren todten Leichnam begraben und die Seele Gott befohlen. Ferner verfolgte: Hast du nichts ferner gethan, noch Seelenmessen zu ihrer Erhaltung halten lassen? Antwort: Ich habe es nicht gethan, weil ich es nicht bedurft, denn sie ist gleich in den Himmel gekommen. Ferner: Woher weißt du das? Dieser: Ich weiß es wohl, denn ich habe ein glaubwürdiges Zeugniß. Ferner: Weise es doch her! — Der Schuster zieht den Ablafbrief hervor, und bittet, ihn zu lesen. Der Schöfser giebt ihn dem Pfaffen zu lesen, welcher sich als Kläger auch eingefunden hatte, Der Pfaffe erschrickt über den Brief, und will sich nicht zum Lesen verstehen. Der Schöfser zwingt ihn aber dazu, und schämen sich beide, und wissen nichts zu sagen. Da spricht der Schuster: Urtheilet ihr selbst, ob ich nicht ein glaubwürdiges Zeugniß habe, von der Seele meiner Frau, daß sie nicht in's Fegfeuer, sondern in den Himmel kommen ist. Dieses Zeugniß hat meine Frau mit einem Goldgülden gekauft. Warum saget nun der Priester, meine Frau habe noch erst vomöthen, durch die Seelenmessen erlöset zu werden? Wenn er das mit Recht bejahet, so ist meine Frau vom Papst betrogen worden; ist sie aber nicht betrogen, so sucht sie jetzt der Pfaffe zu betriegen. — Weil nun weder der Schöfser noch der Pfaffe diesem widersprechen, noch des Papstes Bulle (worin der Ablaf befohlen) verdammen konnte, so ließen sie den Schuster heimwandern.

II. Als Tezel, der bekannte Ablafkrämer, zu Zwizkau etlich viel Tage seinen Ablaf feil gehabt, und endlich von dannen abreißen wollen, haben die Caplanen und die Altaristen zu ihm gesprochen: Herr, ihr ziehet nun hinweg, und wir haben eures Ablaf nicht genossen; möchtet ihr uns doch etwas zum besten gegeben haben, daß wir einen guten Muth darauf gehabt hätten. Hat Tezel geantwortet: er hätte das Ablaf Geld und alles eingeschlagen und eingepackt, er wollte aber die Sache recht thun, und den folgenden Tag die große Glocke wieder läuten lassen, welche man allemahl geläutet hat, wenn er hat predigen sollen. Als nun das Volk solches gehört, und häufig (in großer Menge) in die Kirche kommen, ist er aufgetreten und hat gesagt: wie er sich gar geschickt gehabt, diesen Morgen abzureisen, so sei doch die vergangene Nacht eine arme Seele auf dem Kirchhoff gewagt, die so jämmerlich gewünselt, und geflehet, daß man ihr zu Hülfe kommen wollte, daß sie aus ihrer erschrecklichen Pein möge erlöset werden. Darum habe er nicht zu umgehen gewußt, diesen Tag noch zu verharren, und für dieselbige arme Seele jeho eine Messe gehalten, da sollen sie alle fleißig zum Opfer gehen, auf daß die arme Seele aus ihrer Qual möge erlöset werden; und wer solches nicht thut, das sei eine Anzeigung, daß derselbe kein Mitleid mit der armen Seele habe, ja er müßte selbst in den Sünden erstickt sein, darum die arme Seele jehund leidet, und sei er ein Mann, so müsse er ein Ehebrecher oder Hurer, sei

es aber ein Weibsbild, so müßte sie eine Hure oder Ehebrecherin sein. Und damit sie sähen, daß große Noth fürhanden, so wolle er selbst mit zum Opfer gehen. Ist darnach der erste gewesen, der geopfert hat, darauf ist ein solcher Opfergang gefolgt, daß die Leute in der Kirche einander Geld abgeborget haben, daß sie opfern könnten. Denn Niemand hat wollen ein Ehebrecher oder Ehebrecherin sein. Dasselbige Geld hat er darnach den Pfaffen zum Besten gegeben und ist leichtsinnig mit ihnen darauf gewesen.

III. Im Jahre 1500 lebte ein Meß-Pfaff in Schwaben, mit Namen Isalin, der legte zu Atingen seine Heiligthümer und Ablaf aus, und rühmte, daß er eine Feder aus des Erz-Engels Michaelis Flügel habe. Indem er aber im Wirths Hause säuft, wird ihm dieselbe des Nachts gestohlen. Da er solches am Morgen gewahr wird, läuft er in den Stall, steckt Heu in die Monstranz, und spricht: Das solle sein Heiligthum sein. Die Wirthin des Wirthshauses, da er im Quartier liegt, lacht darüber. Er aber versetzt: Ich will es in der Kirche dahin bringen, daß du das Heiligthum küssen mußt, du magst es gern thun oder nicht. Sie sagt: das soll nimmermehr geschehen. Er wettete mit ihr um einen guten Schmauß. Wie man nun in die Kirche kommt, fänget der Ablaf Krämer an: Seht ihr lieben Christen, das ist das Heu, worauf unser Herr Christus zu Bethlehem gelegen; das hat die Kraft, daß es die Pest von dem Menschen abwendet, die jetzt zu Tübingen und hin wieder im Württembergischen herrschet; es läßt auch keine Ehebrecher noch Huren zu. Da die Leute solche Predigt hörten, kamen viele Männer und Weiber das Heiligthum zu küssen, welchen sich auch die Wirthin beigefellte, damit sie nicht für eine unzüchtige Frau gehalten würde. Siehe da! sprach der Pfaffe heimlich zu ihr, kömmt du auch? Ich habe gewonnen. — Diese Geschichte erzählt M. Crusius. Sie zeigt gewiß deutlich einestheils den Aberglauben der armen Christen vor der Reformation als andertheils die Gottlosigkeit und Niederträchtigkeit der Pfaffen.

[Für das „Gemeinde-Blatt“ von S.]

Zu der „Maanedstittende“, der kirchlichen Zeitschrift der mit uns in der reinen Lehre innigst verbundenen „Synode für die norwegisch-öwangel. luth. Kirche“ finden wir in Nummer 16 dieses Jahrganges eine von J. A. Schmidt, A. C. Preus und J. B. Frich unterzeichnete „Einladung zu einer allgemeinen norwegisch-lutherischen Konferenz“, aus der wir den lieben Lesern des „Gemeinde-Blattes“ einiges mittheilen wollen. Die Einladung ist gerichtet zu nächst und insbesondere an die Pastoren der (norwegisch-schwedischen) Augustana-Synode und die der sogenannten „norwegisch-öwangel.-luth. Kirche“ in Amerika, an welche schon früher zu wiederholten Malen eine solche Einladung ergangen war, und im allgemeinen an alle norwegischen Prediger und Lausleute in andern kirchlichen Gemeinschaften, sofern jene doch am lutherischen Bekenntnisse festhalten wollen. Als Gründe für die Einladung wird Folgendes angegeben. Daß Gott uns so ernstlich verboten hat, Frieden zu rufen, wo doch kein wahrer Friede und Gehorsam gegen sein Wort ist, — das ist der Grund, weshalb wir nicht ohne weiteres den geführten Streit fahren lassen oder nach dem herrschenden Geist dieser Zeit ohne nähere und gründliche

*) Nach Ihm Hottinger und Tezel und W. C. Köcher in den Reformationen-Akten I. p. 402.

die Verhandlung über die Lehre des Wortes Gottes auf Kosten der Wahrheit Frieden und eine Vereinigung schließen können.

Aber daß unser Herr und Gott, auf der andern Seite uns doch so ernstlich befohlen hat, nach dem wahren Frieden zu streben, uns der Einigkeit des Geistes im Lande des Friedens zu befleißigen, fest vereinigt zu sein in demselben Sinn und derselben Meinung festzustehen in einem Geist und von einem Herzen für den Glauben des Evangeliums zu streiten, eins zu denken, eins zu glauben und eins zu lehren; daß wir ferner so viel elende Früchte des herrschenden Streites und Parteiwesens vor unsern Augen sehen: wie so viele unserer Landsleute durch falsche Lehre verführt und verwirrt werden; wie der wahre Christenfriede, die rechte Glaubens- und Liebesgemeinschaft zerstört und gehindert wird; wie Lehrer desselben Volkes und derselben Sprache, die sich obenein zu demselben Glauben bekennen, einander kreuzen, sich einer in des andern Gemeinde drängen; wie Feindschaft, Verläumdung und viele ärgerliche Zänkereien immerdar verursacht werden; wie Gemeinden gespalten und an dem rechten Zusammenwirken für die reichliche Predigt des Wortes, der Unterricht der Jungen und der Aufbau der Kirche Gottes im ganzen gehindert werden; — wie die Welt hieran Vergerniß nimmt und Gottes Wort und die theuren Bekenntnisse unserer Kirche, woran doch alle, die so streiten, nach ihrer Erklärung sich halten wollen, verachtet während der Teufel sich freut, wenn er es soweit bringen kann, daß die Kluft zwischen uns vergrößert wird, die Abweichungen vom Wort der Wahrheit vermehrt werden und selbst die Aufrichtigen einander verkennen und mißverstehen; — alles dies und die schreckliche Verantwortung, welche vornehmlich wie Lehrer tragen, wann wir nicht im Gebet zu Gott alles unsrige thun wollen, um solche Sünde und solches Elend abzuwenden, und die Förderung wahren Christen- und Kirchenfriedens zwischen uns durch die Mittel, die in unserer Macht stehen, uns angelegen sein lassen — alles dies ist der Grund, daß wir nun wiederum diesen unsern Aufruf zu einer Conferenz ergehen lassen.

Ferner heißt es in derselben ächt lutherischen Weise, die Glauben und Liebe nie verwechselt und vermengt, sondern beide in der rechten gottgewollten Weise festhält also: „Die Hauptsache für uns ist nicht dies, daß wir gerade soweit kommen, uns zu einer äußerlichen Gemeinschaft zu vereinigen, sondern vor allen Dingen dies, daß wir im Geist, in dem einen und selben und wahren Glauben und Lehre vereinigt werden möchten, daß Lüge und Irrthum unter uns abgemacht und so auch unsre und der Gemeinde gegenseitiges Verhältnis als Folge jenes geordnet und auf Grundlage gestellt werden, die mit Gottes Wort stimmt. Und beide, Gottes Wort und die Kirchengeschichte, sowie auch die menschliche Vernunft lehren uns, daß „Conferenzen hierzu das dienlichste Mittel sein müssen.“

Als Lehrgegenstände für die hoffentlich bald stattfindenden Verhandlungen werden vorgeschlagen. 1.) Das Schriftprinzip; 2.) Die Lehre von der Bekehrung; 3.) Die kirchliche Einigkeit. — Gott segne das christliche Vorhaben unserer theuren norwegischen Brüder und erhalte sie sammt uns fest zunächst im Glauben und dann in der wahren, allein aus dem Glauben fließenden Liebe, zu seines heiligen Namens Ehre!

Jah Strafe die Bosheit der Väter an den Kindern bis in's dritte und vierte Geschlecht.

(Fortsetzung.)

Sie war sehr bekannt im Geisterreich und namentlich mit zwei oder drei Geistern, welche auf jenem Hof umgingen, die man sehen konnte am heiter hellen Tag, von denen die Dienstboten Wunder zu erzählen wußten, und von denen sie einmal einen selbst gesehen, doch nur am Rücken.

Als das Gewitter sich verzogen hatte, gingen wir weiter und Neues verdrängte das Alte.

Ein Jahr später, da ich wieder nach Constantinopel gehen wollte, kehrte ich in selbem Wirthshause ein, wo ich das Obige vernommen hatte. Die Wirthsleute kannten mich noch, und kaum hatte die Wirthin mir einen Schoppen gebracht, als sie neben mir absaß und sagte: „Ja gället, Herr, wie es doch gehen kann! Erinnert ihr euch, was wir hier von dem steinigen Bauer und seinem dunkeln Hofe gesprochen? wist ihr, wie es dem im letzten Winter ergangen?“ Solche Leute meinen, was ihnen als gar wichtig vorgekommen, das müsse auch herumgekommen sein in der ganzen Welt, vom Nordpol bis zum Südpol. Als sie sich sattfam verwundert, daß ich nichts gehört, und doch die ganze Welt davon geredet erzählte sie folgendes: im vergangenen Winter hätten sie wieder geholzet im nämlichen Walde, wo der Handel um Hof vorgegangen. Es sei eine große, schöne Buche gefällt worden, welche man unverfügt gelassen, weil man sie für Wagnerholz habe brauchen wollen. Ein alter Knecht versuche sich so oft man wolle, aber die Leute können es ihm schier nicht glauben, daß es die nämliche Buche gewesen, von welcher damals, als der Hof verkauft worden, der Schnee in's Feuer gefallen, allweg stund sie nicht weit davon, und darauf, ob's accurat die gleiche war, kommt's am Ende nicht an.

Es war sehr kalt und hart gefroren und kein Schnee und das Anladen auf den Wagen ein schwer Stück Arbeit. Der Vater war nicht dabei sondern der jüngste Sohn. Der sagte: sie wollten, ehe sie dran gingen, noch einen braven Schluck nehmen. Sie nahmen einen und vielleicht einen nur zu braven und gingen an's Werk. Wie es ging, weiß niemand recht, ob eine Winde fehlte oder ein Mensch, aber die schwere Buche, die schon bald oben war, fiel zurück, der Sohn kam drunter, sie fiel ihm auf den untern Leib, und ehe man ihn darunter hervornehmen konnte, war todt. Denket Herr, todt! Jetzt hätte man denken sollen, gehe es dem Alten in's Herz, er werde sich geberden, daß niemand dabei zu sein wage. Die Knechte brachten statt der Buche mit Zittern den Sohn heim, todt. Der Alte sieht sie kommen von weitem, aber ohne Buche, steht vor dem Haus, ruft sie an was das sei, daß sie ohne Buche kämen. — Es wäre ihnen lieb, sie hätten sie, sagten die Knechte, und leid sei es ihnen, daß sie ihm das da bringen müßten. Der Alte that wohl einen Ausruf, aber glaubt ihr, daß ihm ein Auge naß geworden wäre? Er befahl den Sohn in's Bett zu legen und den Arzt zu holen. Als er hörte man habe bereits einen abgeschickt, es werde aber kaum mehr was zu machen sein, sagte er: He! so hätte man es können bleiben lassen. Weiter that er kein Zeichen, daß er ein Gefühl hätte, es graut allen Leuten, sie schlugen die Hände über dem Kopf zusammen, und am liebsten wäre niemand mit zum Grab gegangen. Es glaubten Viele, wenn es da kein Zeichen gebe, so gebe es niemals mehr eins. Aber es gab eins.

Und jetzt frug ich, wie geht es? Denn es geschieht oft beim größten Schmerz, daß man wie verstockt ist in den ersten Tagen und daß er erst nachher losbricht. Nichts von dem, sagte die Wirthin, er ist wie ein Stein, nur redet er vielleicht noch weniger als früher, ist immer wüster gegen alle Leute, nicht bloß gegen die Armen, seines Sohnes Frau in jenem Hause läßt er fast im Elend sie und die Kinder müssen es entgelten, was ihm der Junge stiehlt und sonst verthut.

(Schluß folgt.)

Zur Nachricht.

Viele Abonnenten unseres Gemeindeblattes haben brieflich um Auskunft gebeten, für wie lange Zeit sie mit dem Abonnementgelde im Rückstande seien. Da wir nicht allen brieflich Nachricht geben können, so haben wir Zettel drucken lassen, welche nächstens dem Gemeindeblatte beigegeben werden wovon jeder Leser erfahren kann, wieviel er noch zu zahlen hat.

Wir bitten dabei noch, daß jeder Leser, welcher etwa das ganze oder einen Theil von dem, was in dem Zettel als rückständiger Rest aufgezeichnet ist, durch einen anderen hat bezahlen lassen, uns freundlichst mittheilen wolle, durch wen er bezahlt hat.

H. Hüneke.

Eingegangene Collections-Gelder für die Anstalt.

Durch Pastor Kilian von Fr. Haberborn \$2.00. N. Erdmann \$1.00. G. Enjenbach \$2.25. John Haberborn \$2.00. Carl Haberborn \$2.00. Durch Pastor Thiele von W. Volkmann \$10.00. G. Albrecht \$1.00. Durch Past. Lucas von zwei seiner Gemeinden \$10.45. Durch Past. Köhler von Gemeinde in Addison \$25.00. Von G. Meier, Centreville \$3.00.

G. Brumder.

Quittungen für's Gemeinde-Blatt, 6. Jahrgang.

Past. Adelberg \$4.80. Past. Sprengling 60 Cents. Past. Brenner \$13.20. Past. Schug \$2.22. Past. Dammann \$5.00. Past. Naarts \$2.40. Past. Siegler \$7.20. Past. Jaedel \$9.00. Past. J. D. Huber 60 Cts. J. N. G. Kirchner 60 Cts. John Pries \$6.60. T. H. Westerkamp Fountain City 60 Cts. G. Egbert Fountain City 60 Cts.

G. Brumder.

Ankündigung!

Das von der Wisconsin Synode herausgegebene und approbirte Gesangbuch groß Format ist nun ebenfalls vollendet und bei Unterzeichnetem sowie in sämtlichen Buchhandlungen zu beziehen.

In dieser Ausgabe sind die von der Comite als „anstößige Lieder bezeichnete“ entfernt, und an deren Stelle andere gesetzt.

Die Verlagsbandlung.

Im Verlage von

Georg Brumder,

in Milwaukee, Wis.,

soeben erschienen:

Evang. = Luther. Gesangbuch,

verfaßt von der Evang.-Luther. Synode von Wis. u. a. Staaten.

Eine Sammlung von 695 Liedern nebst Antiphonen und Prästationen, sowie Anhang, enthaltend:

I. Gehefte.

II. Nachweisungen der Sonn- und Festtäglichen Episteln und Evangelien durch das ganze Jahr.

III. Geschichte des Leidens und Sterbens unseres Herrn Jesu Christi nach den vier Evangelisten. Zusammengetragen durch Dr. Johann Bugenhagen.

IV. Die Geschichte der Zerstörung der Stadt Jerusalem.

Preis: Klein Format, gepreßter Lederband. Das Exemplar 30 Cents. Das Dutzend \$ 3.41
 Klein Format, imitation morocco mit Goldschnitt und Dreifachvergoldung \$1.55 19.59
 Klein Format, echt morocco mit Goldschnitt und Dreifachvergoldung \$2.19 22.90
 Groß Format, gepreßter Lederband. 1.29
 Groß Format, imitation morocco mit Goldschnitt und Dreifachvergoldung 2.25 23.69
 Groß Format, echt morocco mit Goldschnitt u. Dreifachvergoldung 2.60 28.25

Probe-Exemplare werden bei Einlieferung des Betrages Portofrei nach irgend einem Theile der Ver. Staaten gesandt.

Sich zu geneigten Aufträgen bestens empfehlend,
achtungsvoll

Georg Brumder.